Grußwort

O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel
Dekan der Theologischen Fakultät

Liebe Absolventinnen und Absolventen!

An den heutigen Tag werden Sie sich wohl für den – hoffentlich noch recht langen – Rest Ihres Lebens erinnern. Und irgendwann werden Ihre Enkelkinder oder Großnichten die Fotos anschauen und verwundert feststellen: Das warst Du?
Und Sie werden mit Stolz und in guter Erinnerung sagen können: „Ja, das war ich. Es ist schon ganz schön lange her!“ Mit dem heutigen Tag geht für Sie definitiv ein Lebensabschnitt zu Ende, der so manches von dem bereithielt, was das Leben eines Studenten und einer Studentin ausmacht. Sie haben diesen Lebensabschnitt durch Ihr Engagement und Ihre Ausdauer, ein wenig vielleicht auch mit Gottes Hilfe bewältigt.

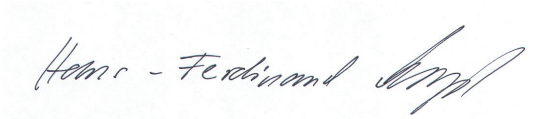
Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich. Und auch für die nun kommenden neuen Herausforderungen und Chancen wünsche ich Ihnen, dass Sie gut damit umgehen können, „auf dass Eure Frucht bleibt“ (Joh 15, 16). Gott in seiner Menschenfreundlichkeit möge Sie weiter begleiten, Ihr Herz öffnen und Ihren Unternehmungen mit seinem Segen wohlwollend zur Seite stehen.

Als Dekan möchte ich heute auch Ihnen, den Absolventinnen und Absolventen des Studienjahres 2011/2012, im Namen der Fakultät für Ihr wissenschaftliches und persönliches Engagement danken.

Sie waren als Mitglieder unserer Fakultät für die hier Lehrenden immer wieder auch herausfordernde und anregende Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, an die wir gerne zurückdenken werden.
Gleichzeitig möchte ich Ihnen ans Herz legen, uns in Zukunft verbunden zu bleiben. Das ist ein Anliegen der Universität insgesamt, es ist aber auch in ganz besonderer Weise ein Anliegen unserer oder besser Ihrer Katholisch-Theologischen Fakultät.

Es wurde in letzter Zeit eine Möglichkeit geschaffen, die Ihnen ein solches Aufrechterhalten der Verbindung erleichtert. Es würde mich sehr freuen, wenn ich Sie bald schon als neues Mitglied im Theo-Club der Universität Graz begrüßen dürfte, der in diesem Jahr von „alumni uni graz - das absolventInnen-netzwerk“ eingerichtet wurde.

Ganz persönlich wünsche ich Ihnen das Allerbeste für Ihre Zukunft und freue mich auf das eine oder andere Wiedersehen.



O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel
Dekan

Programm

des Akademischen Festaktes anlässlich von Studienabschlüssen
der Katholisch-Theologischen Fakultät in der Aula der
Karl-Franzens-Universität Graz
am Montag, dem 9. Juli 2012, 10.00 Uhr

Fanfare

Einzug der akademischen Würdenträger

Eröffnung der Feier
Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel, Dekan

Vorstellung der Kandidat/inn/en
Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl, Studiendekanin
Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer, Vizestudiendekan

Lied: Frisch auf im lieben Sonnenschein

Ansprache
Dekan Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel

Verlesen der Gelöbnisformel und
Überreichung der Urkunden
Univ.-Prof. Ing. Dr. Christian Wessely, Vizedekan

Lied: Und da Waldbua

Dankesworte

Musik
Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; :/
Post jucundam juventutem,
post molestam senectutem;
/: Nos habebit humus! :/

Schlusswort des Dekans

Abschlussfanfare

Musikalische Gestaltung:
Bläserensemble Postmusik Graz
Corona cantantium laeta

Zum Ausklang der Feier laden die Fakultät und der Verein zur Förderung der Theologie zu einem Aperitif im Foyer der Aula sehr herzlich ein.

Zur Doktorin
beziehungsweise
zum Doktor der Theologie
werden / wurden im
Studienjahr 2011/12
promoviert:

Dr. János Fodor

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer M. Bucher
Univ.-Prof.Dr. Leopold Neuhold

Titel der Dissertation:

Modernes Management als Grundlage der erfolgreichen Diakonietätigkeit

Konzepte und Entwicklungsschritte für den Aufbau der Notfallseelsorge in Ungarn

Das Ergebnis dieser Arbeit ist die Erkenntnis, dass die Beschreibung und Evaluierung eines Segments der Kategorialseelsorge, der NFS Organisationen, nicht nur durch die gewohnte theologische Annäherung, sondern auch mit den Untersuchungsmethoden marktorientierter Gesellschaften evaluiert gehören, und zwar im Blick auf die bereits angesprochene Differenz zwischen den Wertesystemen der Gesellschaft und der Diözesen. Eine Evaluierung auf Marktbasis gibt Antworten auf die Beurteilung der breiteren Massen der Gesellschaft. Die erste handfeste Konsequenz der Wertedifferenz zwischen theologischen Ansätzen und ökonomischen Ansätzen des Marktes war, dass die Theologie meine Doktorarbeit mit Zurückhaltung empfangen und meine Ergebnisse mit Unverständnis aufgenommen hat bzw. meinen Forschungen kaum fachlichen Beistand leisten konnte. Für meine Arbeit wurden Interviews mit KoordinatorInnen operierender NFS Organisationen aufgearbeitet, die entweder Hauptangestellte bei Diözesen oder Freiwillige bei von Kirchen ins Leben gerufenen Institutionen waren. Die Angestellten haben dabei die konkreten Aktivitäten ihrer Organisationen, die Einstellung der Gruppe und Kirche zu den NFS-Aktivitäten, sowie sonstige Betriebsumstände im Rahmen der Interviews skizziert. Die Befragten haben zumeist über Aktivitäten gesprochen, bei denen Kirchenangestellte mit Freiwilligen sowie der öffentlichen Hand zusammenarbeiten. Bei den Interviews wurden die NFS-Modelle mithilfe der so genannten SWOT Analyse aufgearbeitet. Sie wurde für die Analyse von MarktakteurInnen entwickelt.

Anschließend konnte mit der Benchmarking-Methode ein Vergleich von Resultaten verschiedener Organisationen ausgearbeitet werden. Am Ende der Analyse wurde durch die ebenfalls bei MarktakteurInnen angewandte Methode des Logframe-Projektmanagements gezeigt, wie ein ungarisches NFS-Modell nach deutschem und österreichischem Beispiel geschaffen werden kann. Über die gesamte Arbeit war ich bemüht, theoretische Grundlagen mit meinen persönlichen Erfahrungen zu bereichern, aber in Verbindung mit der Rotschlammkatastrophe bei Kolontár-Devecser bekam ich durch die Aufgaben als Seelsorger vor Ort Impulse, welche meine Vorstellungen über die Notwendigkeit und Rolle der NFS dramatisch verstärkt haben.

Mag.a Dr.in Gertraud Harb

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil
Univ.-Prof. Dr. Gerd Häfner

Titel der Dissertation:

Die eschatologische Rede des Spruchevangeliums Q
Redaktions- und traditionsgeschichtliche Studien zu Q 17,20-37

Entsprechend der weithin anerkannten Zweiquellentheorie wurde das so genannte Spruchevangelium Q von Matthäus und Lukas neben dem Markusevangelium als „zweite Quelle“ in ihren Evangelien verarbeitet. Diese Sammlung von Jesus-Worten stellt einen sehr frühen eigenständigen Strang judenchristlicher Überlieferung dar. Neben dem Markusevangelium ist Q als wichtigste Quelle zur Rekonstruktion der Verkündigung und des Wirkens Jesu anerkannt. In dieser Untersuchung geht es darum, einen oft nicht näher behandelten und leicht vernachlässigten Teil des Spruchevangeliums Q näher zu analysieren: Q 17,23-37 (Lk 17,23-37 par. Mt 24,26-28.37-41). Dazu wird zunächst die Rekonstruktion und Auslegung dieses Textes näher erläutert; ein Manuskript von Q wurde ja bisher nicht gefunden, und der Q-Text muss daher aus dem Lukas- und Matthäusevangelium rekonstruiert werden. Anschließend wird die Traditions- und Kompositionsgeschichte von Q 17,23-37 analysiert. Danach geht es in einem weiteren Schritt darum, die Beobachtungen zu Q 17,23-37 in die Redaktionsgeschichte des gesamten Spruchevangeliums einzuordnen. Schließlich ist die Entstehungsgeschichte von Q in der europäischen Forschung stark umstritten. Im Gegensatz zur amerikanischen Forschung folgen nur wenige dem von J.S. Kloppenborg in dessen „Formation of Q“ vorgeschlagenen Modell von drei formgeschichtlich unterschiedenen Schichten in Q (Q1, Q2 und Q3). Q 17,23-37 wird mit seinen Menschensohn-Worten und seiner Eschatologie trotzdem häufig relativ rasch einem Modell zugeordnet, ohne dass auf die Probleme und die eigentliche Spannung des Textes näher eingegangen würde. In der vorliegenden Arbeit wird die eschatologische Rede genau nach Brüchen und Schwierigkeiten untersucht, bevor der Text mit seiner Entstehungsgeschichte dann versuchs-

weise in verschiedene Modelle eingepasst wird. Insgesamt wird als Ergebnis dieser Studie das Modell der deuteronomistischen „Menschensohn-Redaktion“ von P. Hoffmann als plausibelstes Modell für das Spruchevangelium herausgestellt, wobei aber in einzelnen Punkten von der Darstellung Hoffmanns abgewichen wird. So wird angenommen, dass Q 6,22-23 (und 12,8-9) schon vorredaktionell im Spruchevangelium vorhanden waren. Diese Worte werden von der Redaktion dann nur noch kommentiert. Insgesamt ist es aber recht wahrscheinlich, dass es eine spätere eschatologisch und deuteronomistisch geprägte Redaktion gab, in der die Menschensohn-Worte eine besondere Bedeutung hatten. Dabei nimmt diese Menschensohn-Redaktion relativ frei auch ältere Stoffe in das Spruchevangelium auf. Während die noch wenig entwickelte Christologie in Q vor allem von der „Menschensohn“-Konzeption geprägt ist, wird der „Christus“-Titel merkwürdig distanziert behandelt. In der Versuchungsgeschichte und in Q 17,23 kann man zwar messianische Anklänge erkennen, zumindest diese Formen der Messiaserwartung werden in Q jedoch immer negativ bewertet. Verbunden mit der Redaktionsgeschichte ist auch die schwierige Frage der Datierung des Spruchevangeliums. Die eschatologische Rede wird einerseits besonders früh (G. Theißen), andererseits aber auch eher spät bzw. in ihrer Endfassung bereits nach dem jüdisch-römischen Krieg eingeordnet (M. Myllykoski). In der vorliegenden Untersuchung werden die Ergebnisse zur eschatologischen Rede des Spruchevangeliums in Bezug auf die Thesen P. Hoffmanns ausgewertet, um eine möglichst plausible Abfassungszeit von Q zu bestimmen. Insgesamt darf man eine Nähe zum jüdisch-römischen Krieg vermuten, ein klares Indiz für einen bereits begonnen Krieg gibt es im Spruchevangelium aber nicht. Am ehesten wird es in den sechziger Jahren des ersten Jahrhunderts verfasst worden sein.

MMag. Dr. Franz Hasenhütl

Institut für Kanonisches Recht

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Johann Hirnsperger
O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Titel der Dissertation:

Die Domkapitel in Österreich nach dem CIC/1983
Statutenreform und aktuelle Rechtsgestalt

Im ersten Kapitel der Arbeit werden die historische Genese und die rechtliche Stellung der Domkapitel von ihren Anfängen im Altertum über entscheidende Weichenstellungen im Mittelalter und auf dem Konzil von Trient (1545–1563) bis hin ins 19. Jh. skizziert.
Der zweite Teil hat die Normen zu den Kathedralkapiteln im CIC/1917 zum Gegenstand.
Daran schließt im dritten Kapitel eine Analyse der einschlägigen Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) hinsichtlich der Aussagen zu den Domkapiteln an. Hierauf wird die nachkonziliare Rechtsentwicklung in den Blick genommen, in der die wesentlichen Linien und Vorgaben des nunmehr in Geltung stehenden Kanonikerrechts entwickelt und konkretisiert wurden.
Der vierte Teil behandelt das allgemeine Kanonikerrecht des CIC/1983. Diese Normen bilden die Grundlage für die geltenden Statuten der Domkapitel.
Sehr ausführlich kommt im fünften Kapitel der Arbeit das aktuelle Statutenrecht der österreichischen Domkapitel in den Blick. Die Regelungen der einzelnen Kathedralkapitel werden in einer vergleichenden Zusammenschau systematisch dargestellt, analysiert sowie auf Tendenzen des eigenen Selbstverständnisses hin befragt.
Der sechste Teil der Arbeit hat das Domkapitel von Brixen zum Gegenstand, das nicht dieselben partikularkirchlichen Vorgaben wie die österreichischen Domkapitel zu beachten hat und sich im Statut ein spezielles Profil zu geben vermag.

Abschließend werden die Statuten kritisch gewürdigt und Überlegungen für künftige Statutenreformen angesprochen. Im Anhang werden bislang nicht publizierte Ordnungen und Rechtstexte ähnlicher Art beigefügt, soweit sie von den Domkapiteln zur Verfügung gestellt wurden und als Ergänzung zu den Statuten dienen.

Mag.a Dr.in Nina Kogler

Institut für Kirchengeschichte und Kirchl. Zeitgeschichte

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Anita Prettenthaler-Ziegerhofer

Titel der Dissertation:

GeschlechterGeschichte der Katholischen Aktion im Austrofaschismus

Diskurse − Strukturen − Relationen

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Geschichte der Katholischen Aktion zur Zeit des Austrofaschismus mit geschlechterkategorialer Herangehensweise. Bestimmend für religiöse Praktiken und pfarrliches Leben dieser Zeit war die Katholische Aktion. Sie nahm als Leitidee sowie in organisatorischer Ausformung den kirchlichen Raum ein.
Als zentrales Anliegen postulierte sie das Miteinbeziehen der Laiinnen in die hierarchische Struktur der Kirche. Transformationsprozesse in ihrer Positionierung werden vor dem Hintergrund von Diskursen zu Zweigeschlechtlichkeit, Männlichkeit und Weiblichkeit analysiert, Glaubensleben und religiöse Praxis werden entlang von Geschlechtermarkierungen an der Katholischen Aktion der Diözese Seckau exemplifiziert. Der Austrofaschismus wird dabei nicht nur als zeitlicher Rahmen, sondern ebenfalls in seinen strukturellen Rahmenbedingungen und Beziehungen zur katholischen Kirche untersucht. Die komplexen Verbindungen von Kirche und Staat im austrofaschistischen Österreich kommen dabei besonders am Beispiel der staatlichen und kirchlichen Frauenorganisationen der Zeit in den Blick.

Weiter abgeschlossenes Dissertationsprojekt

MMMag.[a] Dr.[in] Gerhild Genoveva Wrann mit einer Dissertation am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Megaphon-Uni. Bildung für Menschen in sozial schwierigen Lebenslagen“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold
Ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Weirer

Zur Magistra
beziehungsweise
zum Magister der Theologie /
Philosophie werden / wurden im
Studienjahr 2011/12
spondiert:

Mag. Bruno Almer

Institut für Dogmatik

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Titel der Diplomarbeit:

Die Stellvertretung der Kirche zum Heil aller Menschen

Ein Beitrag für eine nachkonziliare Ekklesiologie

Zum 50. Mal jährt sich heuer der Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, das im Jahr 1965 seinen feierlichen Abschluss gefunden hat. Im Blick auf die Kirche ist es dem Konzil gelungen, neben den sichtbar-soziologischen Zügen vor allem den sakramentalen Sinn der Kirche stärker zu betonen. Die vorliegende Diplomarbeit geht der Frage nach, wie die Kirche und jede Christin und jeder Christ in ihr diese Sakramentalität zu leben vermag. Dabei wird das Prinzip „Stellvertretung“ in den Mittelpunkt der Überlegungen gestellt. Ausgehend von einem Querschnitt durch die Theologiegeschichte des Stellvertretungsbegriffs, der als solcher erst im 18. Jahrhundert explizite Erwähnung fand, versucht der Diplomand mithilfe der Theologen Hans Urs von Balthasar und Joseph Ratzinger zu zeigen, dass die Stellvertretung der Kirche ein methodischer Weg sein kann, die Sakramentalität der Kirche zu leben und so allen Menschen zum Heil zu werden. Während Balthasar die Stellvertretung der Kirche als Partizipation an der Stellvertretung Jesu Christi innerhalb eines Dramas der Weltgeschichte versteht, leitet Ratzinger das Prinzip „Stellvertretung“ anhand des Bruderbegriffs her und hält fest, dass der Kirche nicht nur die Stellvertretung ihrer Brüder, sondern auch der Nicht-Brüder, also der Menschen außerhalb der Kirche aufgetragen ist, wodurch eine Communio im Heil zwischen den Vertretenen und den Vertretenden entsteht.

Im letzten Teil der Diplomarbeit werden drei lebenspraktische Formen vorgestellt, wie die Kirche als Ganze und jede Einzelperson in ihr die Stellvertretung der Kirche zum Heil aller Menschen leben können.

Mag. Philipp Friesenbichler

Institut für Moraltheologie

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Titel der Diplomarbeit:

Ansätze einer neuen katholisch-theologischen Sexualethik

Die historische Entwicklung der kirchlichen Lehre und neue Ansätze im Bereich der kirchlichen Sexualmoral

Anlass für die Diplomarbeit waren die kirchlichen Missbrauchsskandale in Deutschland und Österreich Anfang des Jahres 2010. In diesem Zusammenhang gab es mehrere Äußerungen von Seiten kirchlicher Würdenträger und auch von Seiten der universitären Theologie, dass die derzeit gültige Sexualmoral der Kirche nicht mehr zeitgemäß sei. Das Auseinanderdriften zwischen dem, was die Kirche lehrt, und dem, was von den Gläubigen tagtäglich gelebt wird, schreitet weiter voran. Die Arbeit geht in einem ersten Abschnitt der Entwicklung der katholischen Sexuallehre nach, beginnend mit Aussagen des Ersten und des Zweiten Testaments, über die Kirche der ersten Jahrhunderte bis hin zum 2. Vatikanum, das mit Gaudium et Spes 48-52 einen Paradigmenwechsel in der Sexuallehre eingeläutet hat. Nach dem 2. Vatikanum stand die Enzyklika „Humanae Vitae“ im Zentrum der Debatte und gerade sie ist ein Hauptgrund für das derzeitige "Schisma" zwischen offizieller kirchlicher Lehre und tatsächlich gelebter Realität. Der zweite Abschnitt befasst sich mit fünf neuen Ansätzen in der katholisch-theologischen Sexualethik ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts: Wolfgang Bartholomäus (Pluralität der Sinnaspekte); Stephan Müller (Ansatz einer „therapeutischen Sexualethik“); Regina Ammicht Quinn (Körper und Körperlichkeit als Grundlage der Sexualethik); Wunibald Müller (Versöhnung von Ekstase und Spiritualität); Bernhard Fraling (These eines gestuften Sexualethos).

Mag. Franz Heidlberger

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen

Titel der Diplomarbeit:

Praeparatio ad missam. Die Vorbereitung auf die Feier der Messe in der Geschichte der römischen Liturgie

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der persönlichen, inneren Vorbereitung des Zelebranten durch Gebet auf die Eucharistiefeier in den lateinischen Riten, bzw. in der römisch-katholischen Kirche. Diese persönliche Vorbereitung der Vorsteher der Eucharistiefeier wurde in einem Teil des lateinischen Westens bisweilen als Bestandteil der Eröffnungsriten betrachtet und ohne erkennbare Unterscheidung den bestehenden eröffnenden Elementen hinzugefügt. Im ersten Teil der Arbeit wird die Entstehung und Entwicklung der Eröffnungsriten der Eucharistiefeier beschrieben. Danach werden Umstände beschrieben, die dazu führten, dass sich katholische Amtsträger, Priester und Bischöfe, unabhängig vom gläubigen Volk in einem eigenen Gebetsakt auf die Eucharistiefeier vorbereiteten. Um, in einem weiteren Schritt, die Geschichte des Akzessoffiziums zu beschreiben, befasst sich die Arbeit zuerst mit den Quellen (Sakramentare und Missalien), in denen man Vorbereitungsgebete findet und darauf folgend mit den einzelnen Teilen des Akzessoffiziums. Dies sind Apologien, Psalmen, Orationen und Ankleidegebete. In einem eigenen Kapitel werden die Gebete der Praeparatio Ad Missam (PAM), wie sie sich im Missale Romanum ab 1570 finden, nacheinander beschrieben. Diese Beschreibung reicht bis ins Stufengebet hinein. Zuletzt folgt ein Blick in offizielle vatikanische Dokumente nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. In ihnen wird in regelmäßigen Abständen eine gute innere Vorbereitung auf die Eucharistiefeier, sowohl für Laien als auch für die geweihten Amtsträger, gefordert.

Mag.ª Lisa Kristina Koppendorfer

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer

Titel der Diplomarbeit:

Christliche Initiationsriten im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart

Diese Diplomarbeit aus dem Fachbereich Liturgiewissenschaft setzt den Schwerpunkt auf die in der römisch-katholischen Kirche zentralen Initiationssakramente Taufe, Firmung und Eucharistie beziehungsweise Erstkommunion. Die genannten Sakramente werden als Riten verstanden, durch die man in die Kirche eingegliedert und somit ein Teil des Volkes Gottes wird. In meiner Arbeit geht es um die geschichtliche Entwicklung dieser Initiationsriten, um Veränderungen, die sich im Lauf der Zeit ereignet haben, sowie um religionspädagogische Fragen rund um diese Sakramente. In einem ersten Teil werden die Begriffe Sakrament, Ritual, Taufe, Firmung und Erstkommunion bzw. Eucharistie näher beschrieben. Im geschichtlichen Überblickskapitel zu den Initiationssakramenten geht es zunächst um biblische Anknüpfungspunkte im Alten und Neuen Testament, dann um Entwicklungen in der Alten Kirche, in der frühen Reichskirche, in der Reformation und schließlich im 20. Jahrhundert. Der gegenwärtigen Situation ist ein weiteres Kapitel gewidmet, in dem es um die aktuelle Situation und um heutige Fragen geht. Ich befasse mich mit Faktoren und Kontexten, die zu Veränderungen der Initiationssakramente geführt haben und führen. Einige Aspekte, die zu Veränderungen geführt haben, werden auch anhand von Interviews mit Schülern/Schülerinnen und Religionslehrern/Religionslehrerinnen aus verschiedenen Regionen, Schularten und Schulstufen herausgearbeitet. Ebenso befasse ich mich mit der Frage, wie diese Initiationssakramente in Zukunft bestmöglich umgesetzt werden können. Weiters begebe ich mich auch auf die Suche nach offenen Fragen zum Thema, um auch dazu Lösungsvorschläge anzubieten.

Mag. Josef Matthias Lind

Institut für Dogmatik

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Titel der Diplomarbeit:

Die Leib-Seele-Problematik in der Diskussion zwischen Gisbert Greshake und Joseph Ratzinger

Diese Diplomarbeit setzt sich mit der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele in der Eschatologie auseinander und betrachtet diese vor allem im Hinblick auf die Diskussion zwischen Gisbert Greshake und Joseph Ratzinger. Diese Diskussion geschieht im Kontext des 20. Jahrhunderts, in dem protestantische und katholische Theologen die Eschatologie neu in den Blick nehmen und durchdenken. Zuerst wird daher ein kurzer Überblick über die Diskussion um die Eschatologie im 20. Jahrhundert gegeben. Danach wird das Modell der ‚Auferstehung im Tod' von Greshake vorgestellt, welcher die Aufteilung des Menschen in Leib und Seele ablehnt und daher die Auferstehung des ganzen Menschen im Tod annimmt. Demnach wird die Materie ‚an sich' nicht vollendet, sondern Leib, Welt und Geschichte werden im Subjekt verinnerlicht und so im Tod mit diesem verendgültigt. Darauf wird die Eschatologie Ratzingers dargestellt, der in der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele nach dem Tod die traditionelle Position vertritt, dass die unsterbliche Seele sich im Tod vom Leib trennt. Die Vollendung der Welt geschieht am Jüngsten Tag, an dem auch die Auferstehung des Leibes stattfindet, der sich mit der Seele wiedervereint. Im Anschluss werden die Auseinandersetzung zwischen Ratzinger und Greshake in den Blick genommen und die Kritikpunkte sowie die entsprechenden Antworten dargestellt. Ein entscheidender Unterschied zwischen diesen beiden Konzeptionen ist das unterschiedliche Verständnis von Materie, welche bei Greshake nicht als Materie ‚an sich' vollendet werden kann, bei Ratzinger jedoch in die Vollendung mit eingeschlossen wird. Die Arbeit schließt ab mit der Darlegung eigener Gedanken.

Mag.ª Christine Otto

Institut für Katechetik und Religionspädagogik

Begutachtung: Vertr.-Ass. DDr. Walter Vogel

Titel der Diplomarbeit:

Schulqualität – Schulentwicklung: Auf der Suche nach religionspädagogischen Aufmerksamkeiten

Mit dem Begriff der Aufmerksamkeit beschreibt Simone Weil eine qualitative Grunddimension der Wahrnehmung von Wirklichkeit. Bemüht sich die Religionspädagogik – akzentuiert als theologische Disziplin – um Aufmerksamkeiten (verstanden im Sinne Simone Weils) für den aktuellen Schulqualitäts- und Schulentwicklungsdiskurs, dann muss sie vor allem ihre spezifischen hermeneutischen Voraussetzungen der Wahrnehmung von Schulwirklichkeit(en) offen legen und gleichzeitig der Schulqualitäts-/ Schulentwicklungs-Thematik ihre individuelle Dignität zugestehen. So kann es schließlich gelingen, jenseits konventioneller Perspektiven konkrete religionspädagogische Aufmerksamkeiten zu benennen, die ungewohnte Antworten auf die Frage nach der guten Schule ermöglichen. In der vorliegenden Arbeit wird die wissenschaftstheoretische Verortung einer Verknüpfung von Religionspädagogik und Schulqualität/-entwicklung expliziert, um anschließend eine religionspädagogische Hermeneutik zur Wahrnehmung von schulischer Güte zu entfalten. Die Ausführungen münden letztlich in eine Kriteriologie, in der wesentliche religionspädagogisch fundierte Merkmale einer guten Schule definiert werden.

Mag.ª Birgit Pontasch

Institut für Philosophie a.d. Kath.-Theol. Fakultät

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Reinhold Esterbauer

Titel der Diplomarbeit:

Roboter: Zu ihrem ethischen Status und ihrer möglichen sozialen Integration

Was genau ist ein Roboter? Welchen ontologischen Status besitzt er? Ist er nur eine Maschine oder doch mehr? Wie kann ein Roboter überhaupt „mehr“ als eine Maschine sein? Faktum ist, dass es im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts viele unterschiedliche Arten von Robotern gibt, die immer stärker in die Gesellschaft integriert werden. Menschen nehmen automatische Maschinen in den zahlreichen Bereichen ihres Lebens oft kaum mehr bewusst wahr. Sie sind im Alltag praktisch selbstverständlich geworden. Industrie, Militär und Medizin setzen Roboter zur Unterstützung des Menschen schon seit einem halben Jahrhundert ein. Nun aber beginnen soziale Maschinen die Gesellschaft zu erobern. Humanoide Roboter und Unterhaltungsroboter werden so konzipiert, dass sie mit der Umwelt interagieren können. Welche Konsequenzen ergeben sich, wenn ein weiteres, vom Menschen selbst geschaffenes, „soziales“ Wesen in die Gesellschaft integriert wird? Welche ethischen Problematiken sind im Zusammenhang mit der rasanten Entwicklung in der Roboterforschung zu beachten und wie müssen sie auf wissenschaftlicher Basis diskutiert werden? Ist es möglich, eine neue Entität, die interaktiv mit dem Menschen agieren kann und die dem Menschen in Erscheinung und in den Handlungsmöglichkeiten immer ähnlicher wird, in die Gesellschaft zu integrieren, oder stößt der Mensch dabei an die Grenzen seiner Sozialität?

Mag. Ivan Rajic

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Pichler

Titel der Diplomarbeit:

Eine Nebenfigur im Zentrum des Evangeliums
Maria von Bethanien und ihre Charakterisierung im Johannesevangelium

Maria von Bethanien ist ein eher unscheinbarer Charakter im Johannesevangelium und doch ist sie, bei näherer Betrachtung, außergewöhnlich. Nur wenige Frauen werden im JohEv erwähnt und noch weniger mit Namen genannt. Maria ist eine davon. Sie wird mit einer großen und bekannten Tat in Verbindung gebracht: Der Salbung der Füße Jesu mit wertvollem Nardenöl, die sie anschließend mit ihren Haaren trocknet. Zudem ist die Tat in den Kontext des letzten Auftritts Jesu in der Öffentlichkeit vor seinem Tod eingebettet und eng mit der Erweckung des Lazarus und der Auferstehung Jesu verbunden. Was steckt hinter dieser Frau und ihrer ungewöhnlichen Handlung, von der im JohEv sogar zweimal berichtet wird? Welche Züge werden ihrer Figur im Johannesevangelium zugeschrieben? Welche Bedeutung hat sie für die Leser/innen? Mit Zuhilfenahme literaturwissenschaftlicher Methoden zur Analyse narrativer Texte werden, ausgehend von der narrativen Gesamtstruktur des Evangeliums, die einzelnen Stellen untersucht, in denen Maria von Bethanien eine Rolle spielt, um ihrem Charakter, wie er im Endtext des Evangeliums präsentiert wird, den heutigen LeserInnen ein Stück näher zu bringen.

Mag.ª Elisabeth Rexeis

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil

Titel der Diplomarbeit:

Das Becherwort im Einsetzungsbericht aus historisch-kritischer Sicht

Verletzen Mk 14,23f. par. Mt 26,27f. das jüdische Bluttabu?

Ausgehend von der Fragestellung, ob eine historisch-kritische Herangehensweise an den Einsetzungsbericht überhaupt sinnvoll ist, geht es in dieser Arbeit um den Aufweis der Plausibilität, dass das Becherwort mit hoher Wahrscheinlichkeit vom historischen Jesus stammt. In welchem Denkhorizont wäre die symbolische Durchbrechung des jüdischen Bluttabus beim Becherwort überhaupt möglich? Die Frage nach dem symbolischen Blutgenuss beim Letzten Abendmahl ist damit verknüpft, ob Jesus am Ende seines Lebens von einem Bundesschluss gesprochen haben kann, obwohl er während seiner Verkündigung diesen Aspekt nie angesprochen hat. Die Untersuchung kommt zum Schluss, dass dem Becherwort in Mk 14,24 mit hoher Wahrscheinlichkeit historische Authentizität zugesprochen werden kann. Das Becherwort, in Verknüpfung mit dem Bundesmotiv, gehört zum Kern der Überlieferung und entspricht den Kriterien der vielfachen Bezeugung, dem Differenz- und Kohärenzkriterium. Das ganze Geschehen des Letzten Abendmahls ist eine neue Vergegenwärtigung und Aktualisierung des Sinaibundes, um die große Bedeutung der Reich-Gottes-Botschaft Jesu hervorzustreichen. Dieser Argumentation zu folgen erscheint mir aus dem Gesamtbefund der Verkündigung Jesu schlüssig. Demnach stellt Jesus im Letzten Abendmahl einen Zusammenhang zwischen seinem bevorstehenden Tod und seiner Sendung her. Jesus hat sein Leben für die Reich-Gottes-Verkündigung hingegeben und mit der drastischen Geste des symbolischen Blutgenusses, der den Bund aus Ex 24 aktualisiert, unterstrichen, um den Jüngern die Wichtigkeit seiner Botschaft vor Augen zu führen.

Mag.ª Elisabeth Rifeser

Institut für Kirchengeschichte und Kirchl. Zeitgeschichte

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler

Titel der Diplomarbeit:

Metaphern der geistlichen Hochzeit („matrimonium spirituale“) bei ausgewählten spätmittelalterlichen MystikerInnen unter Berücksichtigung des kirchengeschichtlichen Umfelds und des genderspezifischen Blickwinkels

Verschiedene Metaphern zur geistlichen Hochzeit ("matrimonium spirituale") stehen im Zentrum dieser vorliegenden Diplomarbeit, in der die mystischen Schilderungen von Mechthild von Magdeburg (1208-1282), Gertrud der Großen (1256-1301), Heinrich Seuse (1275-1366) und Johannes Tauler (1300-1361) hinsichtlich ihrer metaphorisch-brautmystischen Einigungserfahrungen untersucht werden mit einem besonderen Fokus auf den kirchenhistorischen Kontext und auf Geschlechtsspezifika. In einem ersten Schritt erfolgt eine Einführung in die Terminologie. Zweitens werden die biblischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen dieser mystischen Strömung nachgezeichnet. Anschließend wird die geistliche Hochzeit im spätmittelalterlichen kirchenhistorischen Umfeld kontextualisiert, wobei vor allem die kulturellen Einflüsse, wie der höfische Minnegesang, sowie die Funktionen dieser schriftstellerischen Tätigkeit, die auch von Frauen ausgeübt werden konnte, dargelegt werden. Der Hauptteil beinhaltet die Analyse der Metaphorik der geistlichen Hochzeit, wobei zwei Zugänge im Vordergrund stehen, die vor allem im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede hinterfragt werden. Als erstes werden die romantischen bzw. erotisch-sexuellen Konnotationen zur Schilderung der geistlichen Hochzeit mithilfe der Bilder der Süße bzw. des Kusses erklärt. Anschließend wird die Vereinigung anhand der Metapher der Verwundung nachgezeichnet. Diese Aspekte werden anhand einiger Beispiele exemplarisch erklärt und bezüglich Gemeinsamkeiten bzw. Divergenzen erörtert auf die Frage hin, ob sich geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen.

Mag. Bernhard Stocker

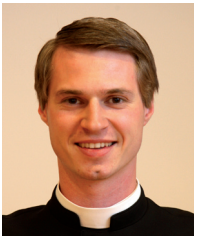
Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Eine Anthropologie der Arbeit anhand biblischer Texte und ausgewählter päpstlicher Lehraussagen

Der Mensch ist von Arbeit umgeben, die er in der heutigen Zeit mehr den je als ambivalent erlebt. Neben all der Anstrengungen und häufigen Überforderungen ist sie zu einem wesentlichen Faktor unserer Selbstverwirklichung geworden. Die hier vorgenommene Darstellung der Anthropologie der Arbeit versucht Ursprung, Ziel und Sinn der menschlichen Tätigkeit zu erschließen. Dazu dienen die Texte des Alten und Neuen Testamentes als Primärquellen. Anhand der daraus gewonnenen Grunderkenntnisse christlichen Seins werden ausgewählte päpstliche Lehraussagen zur sozialen Frage genauer betrachtet. Allen Texten gemeinsam ist der Bezug auf den ersten Schöpfungsbericht, der in der Arbeit eine von Gott gegeben Mitgestaltung der Welt sieht, weil der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Diese Ebenbildlichkeit konkretisiert sich im Auftrag des Herrschens und Hütens, der die Würde des Menschen verdeutlicht. Eine Wesensbestimmung der Arbeit findet sich aber in den Texten der Bibel nicht. Seitens der kirchlichen Obrigkeit findet diese Thematik ab dem 19. Jhdt. ihre Behandlung. Grund waren große gesellschaftliche Veränderungen, verursacht durch die technische Revolution, die vielfach mit Armut und Ausbeutung der arbeitenden Klassen einherging. Mittels Sozialenzykliken versuchte das kirchliche Lehramt, die Probleme der jeweiligen Zeit in Bezug auf ihre biblische Grundlage zu thematisieren und in einem heilsgeschichtlichen Maße zu lösen. Es handelt sich dabei um einen nie endenden Prozess, der aber bis heute für die in Not gekommenen und ausgebeuteten Menschen oft kaum eine Verbesserung ihrer Verhältnisse brachte. Zu oft standen theologisch-philosophische Überlegungen im Vordergrund, die sich auf die theoretische Ebene beschränkten.



Mag. Bernd Wegscheider

Institut für Philosophie a.d. Kath.-Theol. Fakultät

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Reinhold Esterbauer

Titel der Diplomarbeit:

Die philosophische Frage nach Gott
Zu einigen zeitgenössischen Ansätzen

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage nach der Vernünftigkeit der Annahme, dass Gott existiert. Sie verortet sich im Fach der philosophischen Frage nach Gott, und ihr Ziel ist es, Wege zu einer rationalen Rechtfertigung des Gottesgedankens anhand philosophischer Reflexion aufzuzeigen. Nach der Klärung grundlegender Fragen des Themengebietes als einem ersten Schritt werden im Speziellen die Gedankengänge zweier moderner Philosophen untersucht, die sich der philosophischen Frage nach Gott gewidmet haben: Robert Spaemann und Jörg Splett. Der Hauptteil widmet sich der Untersuchung und dem Vergleich beider Argumentationslinien. Die Grundthese beider Philosophen besteht darin, dass es notwendig sei, Gott zu denken, um nicht den Menschen als Menschen aufgeben zu müssen oder in Widersprüchlichkeiten zu enden. Spaemann erarbeitet – ausgehend von der Erfahrung – Wahrheitsbedingungen, die den Gottesgedanken notwendig implizieren, sollte der Wahrheitsbegriff nicht in sich widersprüchlich werden. Splett untersucht die Bedingung der Möglichkeit des unbedingten Sinnanspruchs, den seiner Meinung nach jede freie Wahl des Menschen impliziert und der prinzipiell erfüllbar sei. Daraus folgert er, dass das Unbedingte real sein muss. Abschließend werden die Positionen beider Philosophen einer Kritik unterzogen und offene Fragen thematisiert, die sich ergeben haben.

Weitere abgeschlossene Diplomarbeitsprojekte

Mag.ª Felicitas Ameling mit einer Diplomarbeit am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie unter dem Titel: „Die sozialdiakonische Partnerschaft zwischen dem Frauenwohnhaus der Caritas und der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz“

Begutachtung: Vertr.-Ass. Dr.in Maria Elisabeth Aigner

Mag.ª Jessica Cernko mit einer Diplomarbeit am Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte unter dem Titel: „Die Katholische Arbeiterjugend in der Steiermark nach 1945 am Beispiel von Pfarren des Dekanates Judenburg“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler

Mag.ª Christina Maria Dörflinger mit einer Diplomarbeit am Institut für Religionswissenschaft unter dem Titel: „Judentum und Christentum. Gründe und Konsequenzen einer Trennung“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Ulrike Bechmann

Mag.ª Pia Katharina Fraydl mit einer Diplomarbeit am Institut für Dogmatik unter dem Titel: „Das Bild im Widerstreit – Otto Mauers Plädoyer für die Kunst in der Kirche“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Mag. Christian Kitzmüller mit einer Diplomarbeit am Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte unter dem Titel: „„...ein unangenehmer Rufer in der Wüste.“ Der publizistische Widerstand des österreichischen Franziskaners Zyrill Fischer (1892-1945) gegen den Nationalsozialismus‘

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler

MMag. Josef Michael Mayr mit einer anerkannten Diplomarbeit unter dem Titel: „Glaubensweitergabe in paulinischen Gemeinden“

MMag. Anthony Nwachukwu mit einer Diplomarbeit am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie unter dem Titel: „The Eucharistic Prayer and the Holy Spirit. An analysis of the Epiclesis and its effects in the celebration of the Roman Mass“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer

Mag. Mario Offenbacher mit einer Diplomarbeit am Institut für Moraltheologie unter dem Titel: „Aus Liebe oder aus Berechnung? Aktuelle Probleme der Lebendorganspende aus ethischer und theologischer Sicht“

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Mag. Bernhard Pesendorfer mit einer Diplomarbeit am Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte unter dem Titel: „Der Wandel des Pfarrhaushälterinnen-Berufes im zwanzigsten Jahrhundert am Beispiel der Diözese Graz-Seckau“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler

MMag. Thomas Steingasser mit einer Diplomarbeit am Institut für Dogmatik unter dem Titel: „Glaube und Vernunft in der Neuscholastik“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Mag.a Eva Tschmelak-Löffler mit einer Diplomarbeit am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft unter dem Titel: „Die junge Paulusgemeinde in Korinth im Kontext der religiösen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen des 1. Jh. n. Chr.“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Pichler

Mag.ª Maria Veronika Unterberger mit einer Diplomarbeit am Institut für Dogmatik unter dem Titel: „Gott und das Leid - Die Theodizee-Entwürfe Armin Kreiners und Johann Baptist Metz‘ im Vergleich“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner

Zum Master of Arts
werden / wurden im
Studienjahr 2011/12
spondiert:

Julia Heidrun Berger Bakk.phil. MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Johanna Hopfner

Titel der Masterarbeit:

Lebenswelten von Frauen im 21. Jahrhundert.
Eine Analyse ausgewählter Autobiographien vor dem Hintergrund der Diskussion über den (Neuen) Feminismus

Die Arbeit „Lebenswelten von Frauen im 21. Jahrhundert. Eine Analyse ausgewählter Autobiographien vor dem Hintergrund der Diskussion über den (Neuen) Feminismus“ beginnt mit einem Einblick in die Geschichte des Feminismus, klärt dessen Begriffsbedeutung, des weiteren Begriffe wie weibliche Lebenswelten und Autobiographien. Die Arbeit beinhaltet Themen, die der Feminismus im 21. Jahrhundert inkludiert mit dem Bezug auf weibliche Lebenswelten, die sich durch das Einbeziehen von Autobiographien vervollständigen. In Anlehnung an die „Grounded Theory“ als empirische Methode verfließt in dieser Arbeit der empirische Teil mit dem Literaturteil. Somit konnte ein Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis, zwischen Literatur und weiblichen Lebenswelten aus dem realen Leben hergestellt werden. Das anfängliche Bedenken, der Feminismus im 21. Jahrhundert sei ausgefochten, hätte seine Ziele erreicht oder sei für junge Frauen nicht mehr relevant, hat sich zum Teil bestätigt. Das Wahlrecht der Frauen, Mitspracherechte und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper wurden durch harten Widerstand erkämpft, aber nur zum Teil. In vielen Ländern dieser Erde ist dies nicht der Fall. In China herrscht eine „Ein-Kind-Politik“, hier dürfen Menschen nicht über ihren eigenen Nachwuchs bestimmen, in manchen islamischen Ländern werden junge Mädchen beschnitten und haben nicht die Wahl zwischen pro oder contra Genitalverstümmelung. Und in Europa werden SexarbeiterInnen durch das Geschäft mit Sexualität und der Gier nach dem großen Geld ihrer Persönlichkeit und Individualität beraubt. Der Feminismus ist noch lange nicht ausgefochten und trotz der Verlagerung der Themen ist es wichtig, über die Dynamiken in den verschiedenen Gesellschaftsformen Bescheid zu wissen, um zu erkennen, wo und wie es zur Unterdrückung von Frauen kommen kann.

Dzenita Kovacevic MA

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Masterarbeit:

Islamisches Finanzwesen im europäischen Kontext

Die Lehre, Worte und Taten des Stifters des Islam, Muhammad, haben nicht nur die arabische Welt des 7. Jahrhunderts verändert. Auch heute verändern und beeinflussen sie unsere Welt. Die Entwicklung eines regulierten Systems wie das des islamischen Finanzwesens, basierend auf den Lehren des Koran und der Hadithe, ist ein Beispiel dafür, wie Religion an den modernen wirtschaftlichen Prozessen beteiligt ist. Auf der Grundlage von islamischen ethischen Prinzipien und dem islamischen Recht (der Scharia) konnte ein Rahmen für islamisches Finanzwesen geschaffen werden als eine Reaktion auf den westlichen Kolonialismus in den arabischen Ländern. Der Ölreichtum der Länder des Nahen Ostens erhöhte die Nachfrage nach islamischen Finanzprodukten. Heute ist islamisches Finanzwesen ein durch Nachfrage gesteuertes Phänomen in Europa. Auf der Suche nach Identität wenden sich viele junge Muslime der zweiten und dritten Generation der Religion zu, und werden so zu einer Kraft, die auch Bewegung in europäische Finanzmärkte bringt. Die jüngst globale Finanz-und Wirtschaftskrise wirkte sich aus auf das globale Finanzsystem, sowie auf die reale Wirtschaft. Die Auswirkungen waren leicht unterschiedlich innerhalb des islamischen und des konventionellen Finanzsystems.

Mag. (FH) André Legenstein-Berkembrock MA

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Dr. Klaus Starl

Titel der Masterarbeit:

Religionsfreiheit als Menschenrecht
Umsetzung der Religionsfreiheit im Österreichischen Bundesheer

Es konnte aufgrund der Betrachtung der Entwicklung der Religionsfreiheit in Österreich und der verschiedenen Menschenrechte festgestellt werden, dass es rechtliche Grundlagen für die Umsetzung der Religionsfreiheit als Menschenrecht gab. Für Österreich ist vor allem die EMRK mit ihren Protokollen von großer Wichtigkeit, dies zeigt sich an der verfassungsrechtlichen Stellung dieser völkerrechtlichen Verträge. Österreichs Gesetze stehen aber noch nicht im Einklang mit der EMRK. Die Umsetzung der Religionsfreiheit, wie sie von der EMRK gefordert wird, konnte anhand der Regelungen des ÖBH gezeigt werden. Wobei festzustellen ist, dass es nur zwei fest integrierte Militärseelsorgen im ÖBH gibt, die katholische und die evangelische. Eine orthodoxe Militärseelsorge wurde nur für den Großraum Wien auf Probe eingerichtet. Die korporative Religionsfreiheit ist somit nicht zufriedenstellend umgesetzt. Die Umsetzung der individuellen Religionsfreiheit ließ sich beispielsweise an der Dienstzeitregelung oder an der Möglichkeit, aus religiösen Gründen einen Vollbart zu tragen, erkennen. Hier wurden vom ÖBH anlassbezogen Regelungen getroffen. Die individuelle Religionsfreiheit kann somit als umgesetzt bezeichnet werden. Hinsichtlich der kollektiven Religionsfreiheit ergab sich dieselbe Situation wie bei der korporativen. Es wurde die Ausübung des Glaubens in der Gemeinschaft untersucht und festgestellt, dass es die Möglichkeit der Glaubensausübung grundsätzlich nur für die schon erwähnten Angehörigen der drei christlichen Kirchen gibt. Daher ist auch die kollektive Religionsfreiheit nicht zufriedenstellend umgesetzt. Insgesamt kann festgehalten werden, dass es kein einheitliches Konzept im ÖBH gibt, wie mit der Religionsfreiheit umgegangen werden soll.

Mag.ª Melanie Mattersberger MA

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl

Titel der Masterarbeit:

Die Transformation des Teenager-Vampirs vom Bösen zum Guten

Ausgewählte Beispiele in Film und TV

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Darstellung des Teenager-Vampirs in Film und TV seit den 1980er Jahren. Obwohl Vampire in den 1980er Jahren schon lange keine grausamen Horrorgestalten mehr waren, die Angst und Schrecken beim Publikum hervorriefen, durchlief der Vampir seitdem einen weiteren Transformationsprozess. Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Teil, welcher die Etymologie, Entstehung und Geschichte des Vampirs umreißt, und analysiert dann im zweiten Teil die ausgewählten Beispiele aus Film und Fernsehen. Diese deskriptive Analyse beginnt mit dem Film THE LOST BOYS aus dem Jahr 1987 und schließt mit der TWILIGHT-Quadrologie ab, die im Jahr 2012 ihr Ende hat. Während die jugendlichen „verlorenen Jungs“ durchaus „böse“ sind, das tun, was sie wollen und wann sie es wollen und es genießen, dass sie niemals erwachsen werden müssen, übernimmt der Teenager-Vampir Edward in TWILIGHT eine Art Beschützerrolle für seine große Liebe Bella. Er ernährt sich für einen Vampir „vegetarisch“, das heißt, dass er nur das Blut von Tieren trinkt um zu überleben, verhält sich wie ein Gentleman und verstößt nicht gegen moralische Sitten. Er avancierte beim Publikum zum Mädchenschwarm, was mit für den Erfolg der TWILIGHT-Filme verantwortlich ist. Man kann behaupten, dass der Teenager-Vampir von der Mitte der 1980er Jahre bis 2012 stark „verweichlicht“ und zum „Softy“ geworden ist. Den Wendepunkt bildet die Serie BUFFY THE VAMPYRE SLAYER, die von 1997 bis 2003 ausgestrahlt wurde. Insgesamt wird in der vorliegenden Arbeit die Darstellung des Teenager-Vampirs in acht Filmen und TV-Serien analysiert. Am Ende der deskriptiven Analyse steht ein Resümee, das einen Überblick über die Transformation des Teenager-Vampirs in den vorgestellten Filmen gibt.

Mag.a Gabriele Metz MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Anita Prettenthaler-Ziegerhofer

Titel der Masterarbeit:

„Warum ist der Himmel blau?“
Eine Ursachen-Analyse der (De-)Motivation von Frauen für den Beruf der Linienpilotin

Der Anteil an Pilotinnen in der zivilen Luftfahrt in Österreich beträgt mit März 2012 gerade einmal 4,6 Prozent. 1247 männlichen Piloten stehen 41 bei österreichischen Airlines im Flugzeugcockpit tätige Frauen gegenüber. Als hierzulande erstmals 1996 eine Frau als Pilotin in einem Flugzeugcockpit Platz nahm, stieg der Frauenanteil rasch auf rund 4 Prozent, um seither nahezu zu stagnieren. In diesem Forschungsprojekt wird der Frage nach den Ursachen für den niedrigen Anteil von Frauen im Beruf der Pilotin nachgegangen. Dazu wurde den Berufsorientierungsprozessen von Frauen und Männern unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Luftfahrt sowie der Frauenrechtsentwicklung im Hinblick auf Freiheit der Berufswahl auf den Grund gegangen und wurden soziokulturelle und mediale Einflussfaktoren untersucht. Ein standardisierter Fragebogen erging an alle österreichischen Pilotinnen und es wurden acht Pilotinnen, zwei Piloten, ein Airliner und eine Airlinerin mittels qualitativer Interviews befragt. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit können als richtungsweisend betrachtet werden: Frauen ergreifen den Pilotinnenberuf signifikant überwiegend auf Grund familiären Bezugs zur Luftfahrt und/oder eigener „faszinierender“ luftfahrtspezifischer Erlebnisse. Und während AirlinerInnen ausdrücklich die Vorzüge von Frauen in der Luftfahrt festhalten, unternehmen die Airlines nur marginale Anstrengungen, Frauen für sich zu gewinnen. Frauen in Flugzeugcockpits werden nach wie vor als Irritation erlebt und Medien bilden Frauen in der Luftfahrt nicht oder in unrealistischer bis sexistischer Art und Weise ab. Die Forschungsarbeit versteht sich daher auch als kritische Auseinandersetzung mit gängigen Stereotypen und Klischees von Männlichkeit, Weiblichkeit und entsprechender geschlechtlicher Zuordnung zu Berufen.

Maria Neuhold MA

Institut für Völkerrecht u. Internationale Beziehungen

Begutachtung: Ass.-Prof. Dr.in Yvonne Schmidt

Titel der Masterarbeit:

Das Recht auf seelsorgliche Betreuung im Krankenhaus in einer multireligiösen Gesellschaft am Beispiel des Islam in Österreich

In unserer multikulturellen, multireligiösen Gesellschaft wird das Krankenhaus zunehmend zu einem Ort, an dem die Vielfalt und die kulturell geprägte Unterschiedlichkeit spirituell-religiöser Einstellungen und Bedürfnisse als Herausforderung für die seelsorgliche Begleitung von PatienInnen besonders deutlich zutage treten. Die vorliegende Arbeit erschließt zunächst die gesetzlichen Gegebenheiten in Österreich in Hinblick auf den Islam, wobei sich der Rückblick auf dessen geschichtliche Entwicklung speziell in Österreich als besonders erhellend erweist. Das Anerkennungsgesetz, aber vor allem auch die Menschenrechtskonvention ermöglichen Religionsfreiheit, somit die freie Ausübung religiöser Handlungen. Danach wird auf die allgemeinen rechtlichen und gesetzlichen Voraussetzungen der seelsorglichen Betreuung im Krankenhaus eingegangen. Die religiös und kulturell bedingten unterschiedlichen Zugänge zu den existentiellen Fragen und Bedürfnissen des Menschseins konkretisieren sich in den jeweiligen Sichtweisen der Religionen und Kulturen von Gesundheit, Krankheit, Heil/Heilung und in Folge in unterschiedlichen medizinischen und pflegerischen Vorgangsweisen. All dies spiegelt sich, wie Beispiele aus der Praxis zeigen, sehr deutlich - zuweilen auch widersprüchlich - in der Organisation und in den Angeboten der seelsorglichen Betreuung im klinischen Kontext.

Katrin Oberwinkler Bakk. phil. MA

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl

Titel der Masterarbeit:

Von der Jüngerin zur Sünderin. Maria Magdalena als literarisches Motiv

In meiner Masterarbeit mit dem Titel "Von der Jüngerin zur Sünderin – Maria Magdalena als literarisches Motiv" befasste ich mich mit der Gestalt der Maria Magdalena und der Frage, wer sie wirklich war. Die wenigen biblischen Textstellen, die Auskunft über sie geben, beschreiben sie als von sieben Dämonen Geheilte, als Jüngerin, sowie als apostolische Zeugin des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu. Besonders das Johannesevangelium, welches Frauen mehr Platz einräumt als die synoptischen Evangelien, betont Maria Magdalena als Eine der Seinen. Im Unterschied zur Großkirche erhält Maria Magdalena in gnostischen Strömungen eine besondere Stellung als Lieblingsjüngerin Jesu und Offenbarungsmittlerin. (Vgl. Evangelium nach Maria). Die Kirchenväter betonen vor allem ihre heilsgeschichtliche Bedeutung als Neue Eva, die Ekklesia-Typologie, in der sie als Braut und Bild für die Kirche beschrieben wird, sowie die Vermischung der biblischen Gestalt mit der Sünderin aus Lk und Maria von Betanien. Im Mittelalter entstehen zahlreiche Legenden um sie, die eine Ausschmückung ihrer Biografie zur Folge haben, in der sie vor allem als Vorbild und Fürsprecherin für Sünder, sowie als apostola apostolorum beschrieben wird. Zur Zeit des Barock steht vor allem der individuelle Aspekt der Maria Magdalena als liebende Sünderin und als verführerische schöne Büßerin im Mittelpunkt. Im 19. bzw. 20. Jahrhundert wird Maria Magdalena entweder als Hetäre, als edle Kurtisane, als gefallenes Mädchen oder als große Sünderin dargestellt. In der jüngeren Vergangenheit kommt es sowohl in der Trivialliteratur bzw. in der pseudo-wissenschaftlichen Literatur, als auch in der feministischen Theologie zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Maria Magdalena.

Christina Öfler BEd MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Johanna Hopfner

Titel der Masterarbeit:

Bildet Schule „typische Mädchen“ & „typische Jungen“ oder bildet sie Menschen?

Anregungen und Perspektiven für eine geschlechtssensible Pädagogik

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob Schule „typische Mädchen“ und „typische Jungen“ oder Menschen bildet. Denn Mädchen und Jungen erlangen in der Institution Schule nicht nur Bildung, sondern erlernen auch erwünschte Werte unseres Gesellschaftsystems. Es wird untersucht, ob und inwieweit die Sozialisationsinstanz Schule Vermittler geschlechtstypischer Verhaltensweisen ist. Seit einigen Jahren setzt sich Schule mit vielen Initiativen und Maßnahmen für den Abbau hierarchischer Geschlechterverhältnisse ein. Es wird erforscht, warum Schule, trotz all dieser Maßnahmen und Initiativen, nach wie vor als Reproduktionsstätte und damit Vermittler geschlechtstypischer Verhaltensweisen gilt. Weiters wird geprüft, warum sich „geschlechtssensible Pädagogik“ trotz schulpolitischer Vorgaben, wie Gender Mainstreaming und das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ noch nicht zur Gänze etabliert hat. Denn gerade der Einsatz geschlechtssensibler Pädagogik könnte zu mehr Gerechtigkeit in der Schule führen: Individuelle Potenziale von Schülerinnen und Schülern könnten breiter wahrgenommen und gefördert werden. Demzufolge wird auch die Frage aufgeworfen, in welche Richtung sich die Ausbildung zukünftiger PädagogInnen bezüglich geschlechtssensibler Pädagogik entwickelt. Zuletzt werden die wesentlichen Herausforderungen für das 21. Jahrhundert erforscht, damit Geschlechterungleichheiten im Schulalltag bzw. im Bildungswesen allgemein abgebaut werden können.

Christina Pölzler Bakk.rer.soc.oec. MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Angelika Wetterer

Titel der Masterarbeit:

Ästhetische Selbstoptimierung

Die Bedeutung von Schönheit und Schönheitshandeln unter Berücksichtigung von Geschlecht und Beziehungsstatus

Für den Großteil der Menschen in der westlichen Gesellschaft spielt physische Schönheit eine wichtige Rolle. Viele alltägliche Handlungen sind bewusst oder unbewusst darauf ausgerichtet, sich schön zu machen bzw. sich attraktiver zu fühlen. Schönheit entsteht durch Aufwand und Leistung. Immer mehr Möglichkeiten tun sich auf, um die Selbstdarstellung für verschiedene Zwecke zu optimieren. Auf den ersten Blick erscheinen Verschönerungsmaßnahmen als routinisierte Praxen. Bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch eine weitaus größere Komplexität erkennen. Schönheitshandeln kann viele Formen annehmen und dient unterschiedlichen Funktionen. Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedeutung des Schönheitshandelns junger Erwachsener zu betrachten und mit Hinblick auf die Kategorien Geschlecht und Beziehungsstatus zu untersuchen. Nach einer Einführung in das Thema Schönheit geht es um deren Praxis, d.h. um das Schönheitshandeln. Hierbei wird besonders auf Nina Degeles Konzept Bezug genommen. Da eine der Folgen des Sich-Schön-Machens die Geschlechtskonstruktion ist, wird in weiterer Folge der Ansatz des doing gender erläutert. Abschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vorgestellt. Hierzu wurde auf Fragebögen und Gruppendiskussionen zurückgegriffen. Des Weiteren sind die Beweggründe des Schönheitshandelns oft von Widersprüchlichkeiten geprägt und das dahinter liegende Motiv der Selbstoptimierung besteht letztlich meist in dem Wunsch, Anerkennung zu erhalten. Man kann festhalten, dass sowohl der Beziehungsstatus der Männer und Frauen als auch das Geschlecht Differenzen im Schönheitshandeln produzieren.

Mag. Marcus Rinner MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Titel der Masterarbeit:

Attraktivität bei der Partnerwahl aus historischer Perspektive

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Attraktivität bei der Partnerwahl aus historischer Perspektive“ untersucht den Einfluss von Attraktivität auf die menschliche Partnerwahl unter Berücksichtigung verschiedener theoretischer Modelle. Zu Beginn der Arbeit werden einführend die Begriffe ‚Schönheit’ und ‚Attraktivität’ beschrieben. Weiters wird ein Einblick in die sich ändernden Schönheitsideale des 20. Jahrhunderts unserer Gesellschaft gegeben. Darauf folgen die evolutionspsychologischen Modelle zur Partnerwahl. Dieser Abschnitt liefert einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand, indem die vorgestellten Modelle mit Befunden empirischer Studien gestützt werden. Es wird aufgezeigt, warum die gängigen Partnerpräferenzen so sind, wie man sie heute kennt. Der nächste Abschnitt befasst sich mit den sozialpsychologischen Modellen zur Partnerwahl. Dazu werden theoretische Konzepte wie Nähe, Sympathie, Ähnlichkeit, interpersonelle Attraktion und Liebe behandelt. Der letzte Abschnitt, der praktische Teil, ist eine selbst erstellte und durchgeführte Online-Fragebogenstudie zur Partnerwahl. Dazu wurden aus der Literatur abgeleitete Hypothesen auf ihre Gültigkeit überprüft. Den Ergebnissen zufolge weisen sowohl Frauen als auch Männer unterschiedliche Partnerpräferenzen auf, je nachdem, ob sie auf der Suche nach einem One-Night-Stand oder einer längerfristigen Beziehung sind. Die Arbeit versucht die verschiedenen Facetten der Partnerwahl aufzuzeigen. Dabei handelt es sich um ein hochinteressantes Forschungsfeld, in dem es auch in Zukunft noch regen Forschungsbedarf geben wird.

Dominique Roth BSc MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Angelika Wetterer

Titel der Masterarbeit:

Gender Mainstreaming als Instrument zur Veränderung des Geschlechterwissens?

Gleichstellungsstrategien unter dem Blickwinkel (de-)konstruktivistischer Theorien - Eine Analyse des AMS Steiermark

In dieser Masterarbeit werden die Grundlagen von Gender Mainstreaming dargelegt und bestehende Kritik aufgezeigt. Es wurde eine Untersuchung am Arbeitsmarktservice (AMS) Österreich durchgeführt mit dem Ziel, einerseits das Konzept von Gender Mainstreaming im AMS Österreich und andererseits die Wahrnehmung der Strategie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darzustellen, um an aktuelle Diskussionspunkte – vor allem an Kritik der (de-)konstruktivistischen Theorie – anknüpfen zu können. Dazu wurden Unterlagen des AMS Österreich herangezogen und im Rahmen einer qualitativen Untersuchung am AMS Steiermark 7 Expertinnen- und Experteninterviews durchgeführt. Zudem behandelt diese Masterarbeit das Thema Geschlechterwissen, das Auskunft darüber gibt, warum sich unsere soziale Praxis, trotz Veränderungen im Reden über Geschlecht, an traditionellen Vorstellungen orientiert. Die Ergebnisse zeigen, dass, trotz der einheitlichen und eindeutigen Konzeption von Gender Mainstreaming im AMS Österreich, die Wahrnehmung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abweichend und vielfältig ist. Hier finden sich auch einige Kritikpunkte der (de-)konstruktivistischen Theorie wieder und es kann festgestellt werden, dass latente Wissensbestände unseres alltagsweltlichen Geschlechterwissens Einfluss nehmen. Es bestehen verschiedene Annahmen darüber, warum Männer und Frauen ungleich sind und auch hier wird deutlich, dass unser alltagsweltliches Geschlechterwissen immer wieder die Oberhand gewinnt und das Wissen über die Geschlechter auf Ebene von Gender-Expertise bzw. wissenschaftlichem Wissen nahezu unwirksam macht.

Emina Saric MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Titel der Masterarbeit:

Frauenspezifische Fluchtgründe und ihre Auswirkungen auf die rechtliche und soziale Lebenssituation der Migrantinnen mit den Schwerpunkten Genitalverstümmelung, Zwangsverheiratung und Frauenhandel

Die doppelte und dreifache Diskriminierung der Frauen kommt insbesondere bei der Migration zum Vorschein und wirkt sich sowohl im sozialen als auch im rechtlichen System negativ auf ihre Lebenssituation aus. Es handelt sich um Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes, der Ethnie, der Religion und wird auch in der letzten Zeit am Arbeitsmarkt ausgetragen. Daher werden in dieser Masterarbeit die frauenspezifischen Fluchtgründe und ihre Auswirkungen auf die rechtliche und soziale Lebenssituation der Migrantinnen im Raum Graz analysiert. Der Schwerpunkt wurde auf die frauenspezifischen Fluchtgründe wie Genitalverstümmelung, Zwangsheirat und Frauenhandel gelegt, da hier am deutlichsten gezeigt werden kann, dass rechtliche Aspekte im praktischen Leben der Fluchtmigrantinnen sehr oft nicht anwendbar sind. Damit die Kluft zwischen den rechtlichen Aspekten und dem praktischen Leben gezeigt werden kann, wurden die wichtigsten Rechtsquellen im Asylrecht aus der Genderperspektive heraus analysiert und daran anschließend frauenspezifische Fluchtgründe untersucht. Einen wichtigen Aspekt stellen soziale und rechtliche Auswirkungen der Fluchtmigration im Raum Graz dar, die in dieser Masterarbeit unter die Lupe genommen werden. Außerdem werden hier soziale Hindernisse und die Problematik des Exillebens – wie zum Beispiel die soziokulturelle und politische Integration in die bestehende Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt – aus der Genderperspektive dargestellt. Schließlich werden die Thesen mit einigen Fallbeispielen bekräftigt, die aus meiner Arbeit bei der Caritas am Projekt „Gewalt im Namen der Ehre“ herangeholt werden und darauf hinweisen, dass Frauen, die zwangsverheiratet sind oder Gewalt in der Familie erfahren, weiterhin struktureller Unterdrückung ausgesetzt sind.

Mag. Matthias Christian Steiner MA

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl

Titel der Masterarbeit:

Die Anthropologie und Weltanschauung der Vampyr-Subkultur

Die Vampyr-Subkultur stellt in der Auseinandersetzung mit dem Bild des Vampirs eine neue Version dar, da sich erstmals in der Geschichte eine ganze Gruppe von Personen fundamental mit der Rolle des Vampirs identifizieren. Diese Arbeit beschäftigt sich mit diesen „real vampires“ oder „Vampyren“, wie sie sich selbst bezeichnen. Die besondere Betonung der Arbeit liegt hierbei auf der Frage, welche Menschenbilder und welche Weltanschauungen mit dieser Subkultur verbunden sind. Dies ist notwendig, um ein adäquates Verständnis dafür zu entwickeln, wie die Mitglieder dieser Kultur sich selbst und die Welt verstehen. Hierbei wird zuerst ein kurzer Überblick über die Vampyrsubkultur vorgenommen. In einem zweiten Schritt werden dann deren wichtigste Konzepte in Bezug auf ihr Menschenbild analysiert. Dies ist für die Mitglieder von besonderer Bedeutung, da sie sich eben nicht nur als Vampir-Fans sehen, sondern davon ausgehen, dass sie von ihrer inneren Natur her ein Vampir sind. Ebenfalls von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass viele Mitglieder der Subkultur darauf aufbauend eigenständige Weltanschauungen entwickelt haben, welche anschließend in Grundzügen analysiert werden. Den Abschluss bildet die Behandlung von zwei Vampyr-Organisationen: das Haus Kheperu und der Ordo Strigoi Vii. Obgleich die Mehrzahl der Vampyre nicht in Institutionen organisiert sind, üben diese zwei Gruppen durch ihre Publikationen und Tätigkeiten einen großen Einfluss auf die Subkultur als Ganzes aus. Ihre Konzepte wurden und werden in der Subkultur auf breiter Basis rezipiert und, zum Teil in Abwandlung, übernommen. Aus diesem Grund werden auch die Lehren dieser beiden Vereinigungen hinsichtlich ihres Menschenbildes und ihrer Weltanschauung analysiert und dargestellt.

Mag.ª Irene Strauss MA

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Begutachtung:
Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Titel der Masterarbeit:

Feministische Wahlprüfsteine für die Stadt Graz und das Land Steiermark

Die vorliegende Masterarbeit „Feministische Wahlprüfsteine für die Stadt Graz und das Land Steiermark“ gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung von Frauenpolitik und Frauenbewegung in Österreich und stellt jene Organisationen vor, die unter dem Namen „Damenwahl“ Wahlprüfsteine für die Landtagswahl 2010 in der Steiermark zusammenstellten. Das Ziel der Arbeit ist, für die nächsten Wahlen in Graz und der Steiermark frauenpolitisch sinnvolle, international unterstützte und leicht verständliche frauenpolitische Forderungen zu formulieren, die die Gleichstellung der Frauen intersektoral und auf allen politischen Ebenen unterstützen und eine politische Umsetzung mit Hilfe von BürgerInnengesellschaft, NGOs und den Parteien ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden bestehende frauenpolitische Forderungen und Rechte in nationalen und internationalen Quellen recherchiert, zusammengefasst und nach logischen Zusammenhängen systematisiert. Vorgegangen wird hierbei nach dem rechte-basierten Ansatz. International vereinbarte politische Zielvorgaben, wie etwa die UN-Konvention zur Beseitigung der Diskriminierung von Frauen (CEDAW), politische Zielvorgaben von Europarat und EU und weitere feministische Wahlprüfsteine aus dem europäischen Raum wurden nach frauenpolitischen Forderungen bzw. Frauenrechten durchsucht. Als Wahlprüfsteine wurden letztlich übergeordnete Ziele formuliert und soweit möglich - im Sinne eines rechte-basierten Ansatzes - mit Rechten untermauert. Jedem Ziel wurden Empfehlungen an das Land und die Stadt zugeordnet. Die Formulierung von übergeordneten Zielen ermöglicht ein Monitoring wahlwerbender Parteien, indem überprüft werden kann, ob und inwieweit diese Ziele Inhalt der einzelnen Wahlprogramme sind.

Astrid Gerta Maria Wagner BA MA

Institut für Katechetik und Religionspädagogik

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Weirer

Titel der Masterarbeit:

Von Anfang an kompetent
Bausteine eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts an der Volksschule

Ziel und Anliegen dieser Mastarbeit ist es, Bausteine eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts für die Grundschule in Österreich zu entwickeln. Die Arbeit entstand aufgrund der aktuellen Diskussion über einen ‚Perspektivenwechsel', den die so genannte Kompetenzorientierung auch im Religionsunterricht angestoßen hat. Zunächst geht es darum, wichtige Begriffe zu klären, sowie die Ausgangslage für den Religionsunterricht in der Volksschule in Österreich zu beschreiben. Weiters werden Theorien zum Thema Bildung und Kriterien für einen ‚guten Religionsunterricht' mit eigenen Überlegungen verknüpft und erörtert. Davon ausgehend lassen sich mögliche kompetenzförderliche Anknüpfungspunkte für Bausteine eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts, sowie Grundpositionen für den Kontext der Volksschule formulieren. Diese Arbeit ist einerseits als „work in progress' und andererseits als ‚work in expectation' zu verstehen, denn es gibt für den Religionsunterricht an den österreichischen Grundschulen noch keine verbindlichen Vorgaben in Form von Bildungsstandards. Zusammenfassend wird davon ausgegangen, dass es sinnvoll ist, ‚von Anfang an' – also bereits in den ersten Schuljahren - ein tragfähiges Fundament für den Kompetenzaufbau im Religionsunterricht zu legen.

Weitere abgeschlossene Masterarbeitsprojekte

Joachim Robert Engel MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Mehr als Weihnachtskarpfen und Martinigansl? Christliche Kultur und Mitgefühl für die Tiere“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Kurt Remele

Agnes Frank MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Der Religiöse Markt – theoretische Innovation oder Irrlehre?“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Mag.ª Dr.in Henrike König MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Globaler Klimawandel und ökologische Gerechtigkeit“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Mag. (FH) Bartosz Kujat MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Vergleichende Darstellung militärethischer Positionen auf religionswissenschaftlichem Hintergrund anhand ausgewählter christlicher Konfessionen“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Masterstudium Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Mag.ª Eva Calvi Bakk. phil. MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Geschichte unter dem Titel: „Eine Überschreitung der Geschlechtergrenzen? Intersexualität in der ‚westlichen Gesellschaft‘ zwischen konstruierter Nicht-Existenz, Pathologisierung und einem Aufbrechen des binären Geschlechtermodells aus gendertheoretischer Perspektive“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Mag.ª Michaela Ilona Ficsor MA, mit einer anerkannten Masterarbeit unter dem Titel: „Die europäische Wahrnehmung von Familien- und Geschlechterstrukturen in den mittelalterlichen Mongolenreichen“

Mag.ª Birgit Hofstätter MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Amerikanistik unter dem Titel: „Representations of gender relations in Stephenie Meyer‘s The Twilight Saga“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Rieser

Mag.ª Sabine Klinger MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft unter dem Titel: „Studierende Reden Geschlecht. Thematisierung von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen an der Universität am Beispiel der Erziehungswissenschaft“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Regina Mikula

Karin Mühlehner Bakk. phil. MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Amerikanistik unter dem Titel: „Der (Geschlechts)Körper im queeren Diskurs (gemeinsame Arbeit mit Stefanie Rühlinger)

Begutachtung: Dr.in Susanne Rieser

Jette Cecilie Musger MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Soziologie unter dem Titel: „Heteronormativität in der Sozialen Arbeit“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Angelika Wetterer

Mag.ª Kristina Nesper MA, mit einer anerkannten Masterarbeit unter dem Titel: „Schariavorbehalte zu Menschenrechtsverträgen unter besonderer Berücksichtigung der Rechte der Frau“

Stefanie Rühlinger Bakk. phil. MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Amerikanistik unter dem Titel: „Der (Geschlechts)Körper im queeren Diskurs (gemeinsame Arbeit mit Karin Mühlehner)

Begutachtung: Dr.in Susanne Rieser

Catherine Schwarz BEd MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Österreichische Rechtsgeschichte und Europäische Rechtsentwicklung unter dem Titel: „Frauen als Opfer häuslicher Gewalt. Eine Darstellung psycho-sozialer Maßnahmen gewaltbetroffener Frauen unter Berücksichtigung der österreichischen Gesetzeslage“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Anita Prettenthaler-Ziegerhofer

Michaela Tischler BA MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Geschichte unter dem Titel: ‚Rassismus unter dem Deckmantel emanzipatorischer Rhetorik. Kritische feministische Perspektiven auf populistisch-essentialistische Konstruktionen „der muslimischen Frau“ in den öffentlichen Medien‘

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Bianca Turin-Zelenko BEd MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Geschichte unter dem Titel: „Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in den Unterricht der Grundschule am Beispiel ausgewählter Grazer Volksschulen“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Karin Maria Schmidlechner-Lienhart

Dr.in Julia Wagner MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie unter dem Titel: „Gewalterfahrung von wohnungslosen Frauen und Männern“

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Evá Rásky

Irina Wünscher Bakk.rer.soc.oec. MA MA, mit einer Masterarbeit am Institut für Soziologie unter dem Titel: „Die Herstellung von Geschlecht im Alltag von blinden und sehbehinderten Menschen“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Angelika Wetterer

Zum Bachelor of Arts
wird/wurde im
Studienjahr 2011/12
spondiert:

Miriam Schweighofer BA

Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr.in Anneliese Felber

Titel der Bachelorarbeit:

Hildegard von Bingen und der feministische Ansatz in ihrer Bibelauslegung

Die Bakkalaureatsarbeit beschäftigt sich sich mit der exegetischen Tätigkeit Hildegard von Bingens, die das gängige Frauenbild ihrer Zeit in Frage gestellt bzw. bewusst revidiert hat. Ohne öffentlich dezidiert die Gleichstellung von Mann und Frau gefordert zu haben, dringt in ihrer Auslegung die Gleichwertigkeit der Geschlechter trotz Verschiedenheit und das gegenseitige aufeinander angewiesen- Sein von Mann und Frau durch. Dies zeigt sich etwa in ihrer Deutung des Schöpfungsberichtes und der Ebenbildlichkeit des Menschen aber auch in ihren Ausführungen zu 1 Kor 11,12. Ihre exegetische Tätigkeit legitimiert sie durch ihre göttlichen Visionen, ohne die sie – vermutlich wohl wissend – kaum Gehör gefunden hätte. Die oft eigentümlich anmutende Bescheidenheit, in der sie dies tut, weist bei genauerer Betrachtung eher auf Klugheit im Umgang mit der Kirche ihrer Zeit als auf Unterwürfigkeit hin, sodass festgestellt werden kann, dass es sich um eine mutige Frau handelte, die ihrer Zeit wohl einiges voraus war.

Einladung

Öffentliche Vorlesungsreihe „Religion am Donnerstag“
im WS 2012/13

zum Thema

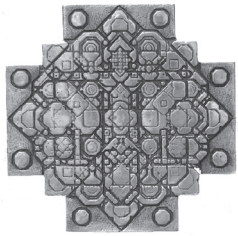
„Christ/Christin sein 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“

Universitätszentrum Theologie, Heinrichstraße 78 A,
Hörsaal 47.01, 19.00 Uhr s.t., jeweils donnerstags

Beginn: Donnerstag, 04.10.2012, 19.00 Uhr

Referent: O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Körner
Titel: Im Volk Gottes unterwegs zu Gott

http://www.uni-graz.at/religion_am_donnerstag



VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER THEOLOGIE AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

Unser Verein stellt sich vor

Entstehen - Ziel - Information

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz hat im März 2000 beschlossen, einen Verein zur Förderung der Fakultät zu gründen. Der Verein wurde nach Ausarbeitung der Statuten am 5. Juli 2000 konstituiert und ist Schnittstelle zwischen Fakultät, Absolvent/inn/en und der interessierten Öffentlichkeit. Ziel des Vereines ist die Förderung der Theologie in Forschung und Lehre.

Mitglieder verpflichten sich zur ideellen und finanziellen Förderung der theologischen Forschung in Graz, vor allem auch durch aktives Eintreten für die Belange der Theologischen Fakultät im öffentlichen Leben.

Die materielle Unterstützung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Theologischen Fakultät geschieht in erster Linie durch Entrichtung des jährlich fälligen Beitrags:

Fördernde Mitglieder	€ 365,-- (€ 75 MB + € 290 Spende)
Ordentliche Mitglieder	€ 75,--
Studierende	€ 7,--
Juristische Personen	€ 730,-- (€ 75 MB + € 655 Spende)

Alle fördernden Mitglieder erhalten ab Aufnahme in den Verein die aktuellen Bände der Fakultätsreihe „Theologie im kulturellen Dialog“. Alle übrigen Mitglieder können alle lieferbaren Bände zum halben Preis erwerben.

Mitglieder werden zu allen Veranstaltungen der Fakultät (Gastvorlesungen, Symposien, Studientage, akademische Feiern etc.) eingeladen.

Beitrittsformulare können auf der Homepage der Theologischen Fakultät http://www-theol.uni-graz.at (Allgemeines) abgerufen werden oder sind am Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Tel. 0316/380-3150, erhältlich.

Impressum:

Publikation des Vereines zur Förderung der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz

F.d.l.v.: Der Dekan / der Vorsitzende des Vereines

p.A.: Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Fotos: Privat
Layout: Gertraud Blaß

Jahrgang 11/2012
Heft 1